



In Stein gehauen: das Gründungsdokument

Geschichte

Keltisches Radasbona

Die fruchtbare Ebene südlich des Donaubogens war schon ab der Jungsteinzeit (ca. 5000 v. Chr.) besiedelt. Im Gebiet der Regensburger Altstadt sind die archäologisch nachweisbaren Spuren deutlich jünger; sie stammen aus den letzten Jahrhunderten vor Christus und sind keltischen Ursprungs. Keltische Wurzeln hat auch der Siedlungsname *Radasbona*, der in einem mittelalterlichen Dokument auftaucht und in etwa „Schiffsanlegeplatz“ bedeutet. Seine Existenz legt nahe, dass sich auf dem heutigen Stadtgebiet eine größere keltische Siedlung befand, nachweisen kann man das bislang aber nicht.

Die Römer kommen ...

Obwohl die Römer bereits 15 v. Chr. die Provinzen Rätien und Noricum mit der Donau als Nordgrenze gründeten, dau-

erte es fast hundert Jahre, bis sie die Gegend des späteren Regensburg erreichten. Im heutigen Stadtteil Kumpfmühl bauten sie 79 n. Chr. ein Kohortenlager für Hilfstruppen. Es lag weit weg von der Donau auf einem Hügel und diente der Beobachtung, nicht der Verteidigung. Neben dem Lager entwickelte sich eine kleine Zivilsiedlung. Eine weitere entstand im heutigen Kerngebiet der Stadt (Bismarckplatz), das vermutete zugehörige Militärlager konnte bisher archäologisch nicht nachgewiesen werden.

170 überrannten die Markomannen Rätien und zwangen die Römer zum Rückzug. Doch schon ein Jahr später waren sie unter Marc Aurel zurück an der Donau und jetzt, endlich, kam die Geburtsstunde Regensburgs: Ein mit steinernen Mauern und Türmen befestigtes Legionslager für 6000 Mann wurde gebaut. Es hieß *Castra Regina*, das „Lager am Regen“, und war im Jahr 179 fertig, wie eine Inschrift belegt. Eine Besonderheit: Die Legion war nicht in der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg) stationiert, sondern

weit weg an der Grenze: Castra Regina war zunächst nur eine Kaserne, keine Stadt. Allerdings dauerte es nicht lange, bis um das Lager herum eine Siedlung entstand, die zu ihren Glanzzeiten größer war als das mittelalterliche Stadtgebiet. Das ganze Umland war übersät mit römischen Landgütern, die die Versorgung sicherten.

Im 3. Jh. wurde das Lager von Alamanen angegriffen und dabei zweimal teilweise zerstört. Anfang des 4. Jh. – die „römischen“ Legionäre waren fast nur noch germanische Söldner – wurde die Truppenstärke reduziert und die Zivilbevölkerung rückte hinter die Mauern, also ins Legionslager, nach. Man vermutet, dass in der Nordostecke ein Binnenkastell eingezogen wurde, es fehlt aber, wie so oft, der Beleg.

357 machte der Überfall der Juthungen dem römischen Leben außerhalb der Mauern ein Ende, wenige Jahre später zogen die letzten römischen Truppen ab. 430 taucht Castra Regina ein letztes Mal in römischen Dokumenten auf, dann ist Sendepause: Für fast 350 Jahre verschwindet Regensburg aus den schriftlichen Quellen. Erst 770, in der Vita des hl. Emmeram, wird die Stadt wieder erwähnt.

Vermutlich hat die Besonderheit, „nur“ ein Garnisonsstandort gewesen zu sein, die Kontinuität der Besiedlung begünstigt: Hier war man schon lange auf sich allein gestellt, hier zogen weder Vertreter des römischen Verwaltungsapparats noch Angehörige der römischen Oberschicht ab, sondern nur ein paar Soldaten. Die Siedlung funktionierte ohne sie weiter und war durch die nach wie vor beeindruckenden Mauern ein geschützter Ort.

Auftritt: die Bajuwaren

Das durch den Abzug der Römer entstandene Machtvakuum machten sich irgendwann um das Jahr 500 die Baju-

waren zunutze. Keine blutige Eroberung, es war eher ein Einsickern. Bald wurde das römische Lager ihr Zentrum, aus Castra Regina wurde Regensburg, Ursprung und Hauptstadt des Stammesherzogtums Bayern (eigentlich „Baier“; erst Ludwig I. ordnete 1825 in seiner Antikenleidenschaft die Verwendung des „griechischen“ *Yan*). Schon bald geriet das junge Reich unter den Einfluss der expandierenden Franken: Mit Billigung der Merowinger wurde mit Garibald im Jahr 555 der erste Agilolfinger Herzog in Bayern. Irgendwo im Nordosten des ehemaligen Legionslagers, im Umfeld des heutigen Alten Kornmarkts, gründete er seinen Stammsitz, seine Pfalz.

Die Agilolfinger bauten ihre Macht aus. Wichtigstes Mittel: die Reorganisation der Kirche. Man holte fränkische und schottisch-irische Missionare und



Diese Mauern machten die Hauptstadt

richtete die Organisation auf Rom aus. Der Herzogsitz Regensburg wurde Zentrum dieser (zweiten) Missionierung: Ende des 7. Jh. kamen drei Missionsbischöfe in die Stadt, die ihre weitere Entwicklung entscheidend prägten: der hl. Rupert, der den Herzog Theodo taufte und mit dieser Taufkapelle den Grundstock der Alten Kapelle als Pfalzkapelle legte; der hl. Erhard, um dessen Grab die erste Bischofskirche entstand (das heutige Niedermünster); und Emmeram, der nach seiner Ermordung außerhalb der Mauern im Kirchlein St. Georg bestattet wurde: Keimzelle des Klosters St. Emmeram.

739 erreichte die kirchliche Reorganisation ein vorläufiges Ende. Auf Initiative des päpstlichen Legaten Bonifatius wurde ein dem kanonischen Kirchenrecht und damit direkt dem Bischof von Rom unterstelltes Bistum Regensburg

gegründet. Dadurch verlor der Herzog seinen Einfluss auf die Kirche, eine neue Macht war in der Stadt entstanden.

Politisch war man durch die Schwäche der fränkischen Merowinger ziemlich selbstständig geworden. Die den Merowingern folgenden Karolinger banden Bayern wieder enger ans Reich. Der Versuch Tassilos III., Vetter Karls des Großen, sich aus der Abhängigkeit zu lösen, endete 788 mit seiner Absetzung. Das Herzogtum wurde dem fränkischen Königreich einverleibt. Um daran auch keinen Zweifel zu lassen, war Karl der Große in den Folgejahren gleich dreimal für längere Zeit in Regensburg, die Stadt wurde Zentrum seiner Ostpolitik. Um 800 entstand der Dom St. Peter, deutlich nach Westen aus dem Pfalzbereich gerückt: Zeichen der neuen Machtposition des Bischofs. Das Niedermünster wurde zum adligen Damenstift, unter der Regie des Bischofs entstand das Pendant Obermünster.



Ostentor: die wehrhafte Reichsstadt

Ostfränkisches Reich und römisch-deutsches Kaiserreich

843 teilten die Enkel Karls des Großen das Frankenreich unter sich auf, Ludwig der Deutsche (reg. 843–876) erhielt das Ostreich. Dessen Herrscher und ihre „deutschen“ Nachfolger strebten nach hegemonialer Macht, ihr Anspruch war es, den römischen Kaisern der Antike nachzufolgen. Dass dieser Anspruch durch „Gottes heiligen Willen“ legitimiert war, lag auf der Hand – und erklärt auch, warum ihr diffuses Imperium später Heiliges Römisches Reich (deutscher Nation) genannt wurde.

Ludwig der Deutsche stellte solcherart Ansprüche erst einmal hinten. Er musste sich einstweilen noch um die Dinge vor der eigenen Haustüre kümmern, zum Beispiel um die Wahl seiner Hauptstadt. In der Mitte seines Reiches war Frankfurt und im Osten Regensburg konkurrenzlos, und so machte der

beide zur Hauptstadt. In Regensburg weilte er während seiner langen Herrschaft (843–876) Jahr für Jahr jeweils für längere Zeit – nicht ohne Zeichen zu setzen: Durch Tausch kam das Obermünster in seine Zuständigkeit, und er baute eine neue Pfalz mit der Alten Kapelle als Pfalzkapelle (ab 875).

Die karolingischen Könige und Kaiser wechselten in rascher Folge, Arnulf von Kärnten (reg. 887–899) nannte Regensburg seine *urbs regia*, seine Königsstadt. Er baute eine neue Königspfalz außerhalb der Mauern bei St. Emmeram und setzte den Markgrafen Luitpold als Statthalter ein. Dessen Sohn Arnulf (909–937) nutzte die Schwäche der Könige (911 starb mit Ludwig dem Kind der letzte Karolinger auf ostfränkischem Thron) und machte sich zum Herzog: Die dritte Macht (neben König und Kirche) war wieder im Spiel. Arnulf ließ 920 St. Emmeram und die westlich der alten Mauer entstandene Kaufmannssiedlung um den Haidplatz von einer Mauer umschließen, die sog. Arnulfinsche Stadtmauer, das Donauufer wurde in die Befestigung integriert. Regensburg war somit die erste Stadt nördlich der Alpen, die über ihre römischen Grenzen hinauswuchs.

Unter Otto I. (reg. 936–973), König des Ostfrankenreiches, wurde das Herzogtum Bayern wieder eng ans Reich gebunden. Sein Bruder Heinrich heiratete die Tochter Arnulfs und wurde Herzog. Der König saß in der Pfalz bei St. Emmeram, der Herzog am Alten Kornmarkt. Der bayerische Zweig betrieb bayerische Politik, die ottonischen Könige und Kaiser waren zwar nur selten in Regensburg, hielten aber ihren Anspruch aufrecht, 976 sogar mit Gewalt: Otto II. eroberte die Stadt – Heinrich II. (der Zänker) hatte sich gegen ihn verschworen. Alles änderte sich, als Otto III. kinderlos starb. Heinrich IV. aus der bayerischen Nebenlinie der Ottonen wurde 1002 als Heinrich II. König des Ostfrankenreiches (reg. 1002–

1024) und ab 1014 auch römisch-deutscher Kaiser.

Die große Zeit der Stadt (1000–1300)

Die Zeit Heinrichs II. gilt als Beginn der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Glanzzeit der Stadt. Um 1050 war Regensburg die größte Stadt des Reiches. Aber im Laufe der Zeit verschoben sich die Interessen der Kaiser nach Westen (Lothringen/Burgund) und Süden (Italien). Unter den Sachsenkaisern rückte der Nordosten in den Fokus. Natürlich fanden noch Reichstage und Reichsversammlungen in Regensburg statt, zwei Kreuzzüge nahmen hier ihren Anfang. Die Auseinandersetzung um das Herzogtum Bayern, die im Konflikt zwischen Staufern und Welfen eskalierte, brachte die Kaiser immer wieder in die Stadt, wovon sie profitierte. Sie blieb als Machtbasis wichtig, aber sie wurde mehr und mehr sich selbst überlassen.

Aber zurück zu Heinrich II. Obwohl er als *der* Regensburger Kaiser gilt, ließ sein Aufbruch aus der Stadt nicht lange auf sich warten: Seine Wahl war nicht unumstritten, er brauchte Unterstützung, das Herzogtum gab er zwischenzeitlich an seinen Schwager ab. Er förderte Klöster und Bistümer, gründete das Bistum Bamberg und zog mehrfach nach Italien. In Regensburg baute er seine Position als König aus: Er förderte auch hier die Kirche, aber nicht zugunsten des Bischofs. Er entließ vielmehr das Ober- und das Niedermünster 1002 in die Reichsfreiheit, gründete Stift und Kirche zur Alten Kapelle neu, unterstellte sie aber 1009 seinem Bistum Bamberg. Er verschenkte, inzwischen wieder Herzog, Teile der Herzogspfalz an die bayerischen Bischöfe, damit die sich ihre Niederlassungen, ihre „Höfe“, an der Residenz bauen konnten. Ein von ihm eingesetzter

Burggraf sollte in der Stadt königliche Rechte sichern und beschnitt so den Einfluss des Herzogs. Aber wer war „die Stadt“?

Immer noch war Regensburg konkurrenzlos im Osten des Reiches, Städte wie Nürnberg oder München entstanden gerade erst. Die Verkehrslage war günstig, die Stadt musste zur Drehscheibe werden – beste Voraussetzungen dafür, Reichtum anzuhäufen. Die Klöster wurden von Kaiser und König gefördert, St. Emmeram wurde zum Zentrum der Buchkunst und der Wissenschaft. Neue Klöster entstanden: direkt westlich der Stadtmauer St. Jakob, eine Gründung irischer Be-

nediktiner, und weiter außerhalb Karthaus-Prüll und Prüfening. Der karolingische Dom wurde durch Querhaus und Atrium fast verdoppelt. Man muss dem Dionysius-Bericht des Othlo aus St. Emmeram (Ende 11. Jh.) nicht in allen Punkten glauben, aber er belegt die Dreiteilung – Herzog, Bischof, Bürger –, und er spricht von grenzenlosem Reichtum. Die Stadt hatte um 1200 ca. 15.000 Einwohner.

Das Herzogtum wurde im 11. und 12. Jh. zum Spielball königlicher Macht. Es wurde verliehen und wieder eingezogen. Selbst die Welfen, die doch ab 1070 wiederholt für längere Zeit den Herzog stellten, wurden immer wieder

Regensburg im Kasten

Die Kaufleute, die neue Macht

Flüsse waren die Handelswege, vor den Römerstraßen und danach, und Regensburg lag günstig: entlang der Donau nach Osten zum Schwarzen Meer, weiter nach Byzanz mit Anschluss an den Asienhandel, nach Westen über den Rhein nach Flandern und in die Champagne, durch das Tal des Regen nach Norden und Nordosten, nach Böhmen, Polen und weiter. Aber auch die Verbindungen nach Italien, nach Venedig und Florenz, funktionierten. Spätestens seit 555 war Regensburg Hauptstadt, herzogliche, königliche, kaiserliche. Und auch wenn der Hofstaat nicht ständig vor Ort war – so ein Hof hatte Bedürfnisse, da brauchte es Luxusgüter! Und die waren nicht um die Ecke zu bekommen. Die Bedürfnisse waren da, die Handelswege lagen vor der Tür, also wurde Regensburg eine Handelsstadt. Und der Handel mit Luxusgütern hatte Vorteile: kleine Mengen, große Gewinne.

Zu den Anfängen findet man wenig Quellen: 795 wird eine provisorische Schiffsbrücke erwähnt, 805 ist Regensburg zum ersten Mal als Fernhandelsplatz dokumentiert. 934 wird ein Markt an der gerade abgerissenen Nordwestecke der Römermauer erwähnt, mit dem Hinweis, Regensburg sei Zentrum des Slawenhandels. Nach 955 stellen die Ungarn ihre Raubzüge ins Frankenreich ein, siedeln am Donauknie und werden christianisiert: Der Weg ans Schwarze Meer ist wieder frei. 1052 wird der erste Geschlechterturm errichtet, Symbol bürgerlichen Wohlstands und Selbstbewusstseins (→ S. 79). Neben dem ritterlichen Stadtadel, Ministerialen wie z. B. die Auer, sind es nur wenige Familien, die den Handel unter sich ausmachen, die Ingolstetter, die Thundorfer, die Runtinger – eine neue Führungsschicht wächst heran. 1080 ist zum ersten Mal von „Stadtrechten“ die Rede. 1135–1146 folgt der sichtbare Beweis wirtschaftlicher Souveränität: Die Stadt, nicht Herzog oder König, baut eine steinerne Brücke über die Donau, für sehr lange Zeit der einzige feste Übergang über die Donau zwischen Ulm und Wien. Man war die vierte Kraft, bereit für die politische Selbstständigkeit.

abgelöst und bekamen Konkurrenz. 1121 trat die Familie auf, die Bayern nicht mehr verlassen sollte: Die Wittelsbacher wurden Pfalzgrafen in und ab 1131 von Bayern. Heinrich der Löwe, der wohl bekannteste Welfe, scheiterte am Ende an der Macht der etablierten bayerischen Adligen und zog sich nach Sachsen zurück. 1180 versagte Heinrich Kaiser Barbarossa die Waffenhilfe und wurde abgesetzt, die Wittelsbacher wurden Herzöge von Bayern. 1195 starben die Babonen, die Burggrafen von Regensburg, aus. Den Wittelsbachern gelang es, sie zu beerben. Der Bischof ging leer aus. Zu Beginn des 13. Jh. mischte also ein starker Herzog wieder in der Stadt mit.

Wirtschaftlich begann das neue Jahrhundert mit einem bösen Rückschlag. Den Venezianern war es 1204 im Rahmen des 4. Kreuzzugs gelungen, Byzanz zu erobern, was den lukrativen Regensburger Direkthandel mit der Metropole am Bosphorus beendete. Aber politisch ging es vorwärts: Im Reich gab es mal wieder zwei Könige, und die suchten Hilfe. 1205 vermittelte König Philipp noch zwischen Ludwig I. und dem Bischof über die Machtverteilung in der Stadt. Schon 1207 aber erließ er das „Philippinum“, ein Privileg, das sich gegen beide richtete. Es überließ den Bürgern der Stadt die Organisation des Handels. 1208 wurde Philipp ermordet, Ludwig I. erkannte sofort den Konkurrenten Otto IV. an, zum Dank wurde sein Herzogtum erblich, jetzt hatte er die königliche Unterstützung. Er hielt 1210 einen Landtag ab und begann mit der Erneuerung der Pfalz am Alten Kornmarkt. Nächste Kehrtwendung: Papst Innozenz III. unterstützte den Staufer Friedrich II. Ludwig I. hatte jedoch auf den Verlierer gesetzt: Friedrich II. machte Bischof Konrad IV. zum nahezu alleinigen Stadtherm, was er ihm 1219 noch einmal bestätigte. Sein Nachfolger auf dem Bischofsstuhl war Siegfried, der Kanzler von Friedrich II. –

mehr kaiserliche Unterstützung geht nicht. Aber 1245 erklärte der Papst den Kaiser für abgesetzt, Siegfried musste die Seiten wechseln und bekam sofort die Retourkutsche: Friedrich erließ das „Fridericianum“, das Regensburg die städtische Selbstverwaltung brachte.

1245 Freie und Reichsstadt

Regensburg ist nicht mehr Hauptstadt des Herzogtums Bayern, Regensburg ist Freie und Reichsstadt. Es sollte aber noch sechs Jahre dauern, bis der Konflikt mit dem Bischof ausgestanden war und der erste Stadtrat gewählt wurde. Der Bischof bekämpfte die Entscheidung Friedrichs II., der ja exkommuniziert war, mit allen Mitteln, er ließ sogar auf dessen Sohn, König Konrad IV., 1250 ein Attentat verüben, als der die Pfalz bei St. Emmeram besuchte. Nur Teile des Stadtgebiets von Regensburg waren Reichsstadt, weil es vom König nur bekam, was dem König gehörte. Freie Stadt wurde es jetzt, weil die anderen Stadtherren, Bischof und Herzog, auf diese Herrschaftsrechte verzichten mussten. Man unterstand nur dem Reich, musste keine Steuern zahlen und keine Heerfolge leisten, verwaltete sich selbst. Auf ihren eigenen Territorien, der Pfalz und dem Bischofshof, hatten Herzog und Bischof aber weiterhin Herrschaftsrechte. Ober- und Niedermünster waren reichsfrei (St. Emmeram und St. Jakob sollten später folgen), die Bischofshöfe standen auf ehemaligem herzoglichem Grund. Fazit: Der Herrschaftsbereich der Stadt war eine löchrige Angelegenheit. Von den etwa 20.000 Einwohnern der Stadt hatten nur etwa 2000 das Bürgerrecht (ausschließlich Männer), eine große Zahl an „Beisitzern“, neu zugezogene oder nicht selbstständige Bewohner, unterstanden der städtischen Herrschaft, aber ein großer Teil der Bevölkerung tat es nicht. Aber auch die Bürger hatten nicht alle die gleichen Rechte. Die 16

Mitglieder des alles entscheidenden Stadtrats wurden aus dem kleinen Kreis der Patrizier (Stadtadelige und Mitglieder reicher Handelsfamilien) gewählt. Die taten in der Folgezeit alles, um die Macht in ihren Händen zu halten.

Nicht nur wegen der politischen Selbstständigkeit war das 13. Jh. ein weiterer Höhepunkt in der Regensburger Geschichte. Schon in den ersten Jahren hatten sich die neu gegründeten Bettelorden der Minoriten und Dominikaner angesiedelt und bauten ihre gewaltigen Kirchen. Entlang der Handelsstraßen an der Donau wuchsen nach Ost und West neue Stadtteile, ein erstes Rathaus entstand, die Geschlechtertürme wurden zahlreicher und höher. Der wichtige Handel mit Byzanz lebte 1261 wieder auf. Einer der Universalgelehrten der Zeit, Albertus Magnus, lehrte in der Stadt und wurde Bischof, sein

Schüler aus dem Patriziergeschlecht der Tundorfer legte den Grundstein zum neuen, gotischen Dom. In den zu erwartenden Auseinandersetzungen mit dem Herzog schlug man sich erfolgreich. Um 1280 dann begann man, die gewachsene Stadt mit einer neuen Mauer zu schützen: Im Westen wurden drei Klöster und, zwischen Wollwirker- und Lederergasse, ein neues Kaufmann- und Handwerkerviertel umschlossen, im Osten zwei Klöster und mit der Ostengasse ein Gebiet mit Gewerbe, Brauereien und Gasthöfen. Über diese Befestigung, deren Verlauf noch heute im Stadtbild deutlich zu sehen ist, ist die Stadt erst im späten 19. Jh. hinausgewachsen.

Der Niedergang ab 1300

Der Zenit war überschritten, auch wenn es noch nicht spürbar war, Regensburg war so groß wie Wien, deutlich größer als Nürnberg und doppelt so groß wie München. Aber der Dauerkonflikt mit Bischof und Herzog schwächte die Stadt, der Herzog behinderte den Regensburger Handel, wo er konnte, und förderte den seiner jungen Städte. Und der Handel wandelte sich, nicht mehr nur Luxusgüter waren gefragt, sondern alltägliche Dinge. Die jungen Städte handelten mit ihren Produkten („Nürnberger Tand geht in alle Land“), und da konnte Regensburg nicht mithalten. Auch aus politischen Gründen hatten die führenden Kaufmannsfamilien das Handwerk immer klein gehalten.

Es gährte in der Stadt: Der Auer-Aufstand von 1330, in dem der Stadtadel unter Führung der Patrizierfamilie Auer ein letztes Mal versuchte, die Herrschaft an sich zu reißen, brachte die Stadt in Bedrängnis und in Konflikt mit dem Kaiser. In den 1340ern brachte ein Hochwasser, gefolgt von Hungersnot und einer Pestepidemie, die Stadt an den Rand. Die Goldene Bulle von



Bürgerstolz: der Turm des Alten Rathauses

1356 zeigte das auch politisch: Frankfurt wurde Krönungsstadt, der erste Reichstag musste in Nürnberg sein. Die Bautätigkeit erlahmte, es wurden fast nur die Projekte des letzten Jahrhunderts weitergeführt. Das Jahrhundert endete zwar mit einem militärischen Erfolg im Städtekrieg, aber die Kosten ruinierten die Stadt. Der Hussitenkrieg ab 1420 beendete den Handel mit Böhmen, der Vormarsch der Türken und schließlich die Eroberung von Byzanz 1453 beendeten den Schwarzmeerhandel. 1463 folgte wieder eine Pestwelle, der Versuch, die Stadtfinanzen über Steuererhöhungen zu sanieren, führte zu Unruhen. Als dann der bayerische Herzog Albrecht IV. seine verpfändeten Rechte in der Stadt wieder auslöste (die Stadt braucht das Geld, der Herzog hatte wieder Einfluss), unterstellte sich Regensburg seiner Herrschaft.

Der Herzog wurde sofort aktiv: Bayerische Ämter wurden nach Regensburg verlegt, eine Universität und ein neues Schloss wurden geplant, eine neue Straße nach Nürnberg nördlich der Donau entstand. Aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Kaiser Friedrich III., als „des Reiches Erzschlafmütze“ verspottet, konnte und wollte den Machtzuwachs der Bayern nicht hinnehmen und verhängte die Reichsacht über Stadt und Herzog: 1492 musste Albrecht IV. die Stadt wieder hergeben.

Regensburg wurde dabei sehr gerupft: Der Herzog verzichtete zwar auf alle Rechte in der Stadt (nicht aber in seinem Besitz, der Pfalz), aber sie verlor fast ihr ganzes Territorium bis auf einen schmalen Streifen südlich der Stadt, den sog. Burgfrieden. Stadthof, am Nordende der Steinernen Brücke, wurde zur Stadt und damit zur Konkurrenz. Auch der Kaiser war nicht freundlich: Regensburg wurde die Selbstverwaltung entzogen und stattdessen ein Reichshauptmann eingesetzt, außerdem fiel die Steuerfreiheit

weg. Regensburg war Reichsstadt, aber keine freie Stadt mehr. Dabei war kein Problem gelöst; die desolate finanzielle Lage und die antikaiserliche Agitation einer „Bayernpartei“ führten zu einem Aufstand, das kaiserliche Heer musste eingreifen. Ein Sündenbock musste her! Und so nutzte man den Tod von Kaiser Maximilian I., dem Beschützer der Juden, als Gelegenheit und vertrieb – wohl von Kirche und Rat gesteuert – im Februar 1519 die jüdische Gemeinde. Auf Beschluss des Rates mussten die Juden „zu ihrem Schutz vor dem Volkszorn“ die Stadt verlassen, ihr Wohnviertel mit Synagoge (der heutige Neupfarplatz) wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Glaubensspaltung

Schon kurz nach dem Beginn der Reformationsbewegung (1517) gab es in Regensburg Bestrebungen, sich der lutherischen Lehre anzuschließen – zunächst ohne Erfolg. Doch die Entwicklung war auf Dauer nicht aufhalten. Lutherische Prediger verbreiteten die neue Lehre in der Stadt, und die wurde – wie andernorts auch – im Laufe der Zeit immer attraktiver. Vertreter der alten Lehre hielten dagegen, der Dissens beherrschte die Stadt. 1541 kam es im Rahmen eines einberufenen Reichstags zu einem hochkarätig besetzten Religionsgespräch in der Neuen Waag am Haidplatz, das aber keine Annäherung zwischen Altgläubigen (Katholiken) und Protestanten herbeiführen konnte. Nur ein Jahr später war es dennoch so weit: Die Stadt wurde offiziell lutherisch, in der Praxis blieb man aber um Ausgleich bemüht.

Denn Regensburg war in der Zwickmühle: Abhängig vom Kaiser, konnte sie ihn, der katholisch blieb, nicht vergrätzen. Der ebenfalls katholisch gebliebene Herzog war jederzeit bereit, sich zur Wahrung des „rechten“ Glaubens in der Stadt einzumischen. Und so

blieben Rechte und Besitz der katholischen Einrichtungen und der Glaube ihrer Bewohner unangetastet, faktisch wurde nur etwa die Hälfte der knapp 15.000 Einwohner evangelisch. Unter der Führung des Stadtrats gab man sich eine eigene Kirchenverordnung, zwei städtische Stiftskirchen und die nicht mehr benötigte Wallfahrtskirche am Neupfarrplatz wurden evangelisch.

Beide Glaubensrichtungen existierten, nicht immer friedlich, aber paritätisch, nebeneinander. Das machte den Alltag kompliziert, erwies sich aber als Trumpf: Bei den Reichstagen konnten sich Abgesandte beider Konfessionen heimisch fühlen. Zudem lag die Stadt für die in Wien residierenden Habsburger Kaiser verkehrstechnisch günstig, was dazu führte, dass ab 1594 alle Reichstage nur noch in Regensburg stattfanden: ein Zuwachs an Bedeutung für die gebeutelte Stadt.

Die einsetzende Gegenreformation hatte auch Auswirkungen: Unter dem

Druck der Kaiser siedelten sich Orden der Gegenreformation in der Stadt an (immer auf extraterritorialem Gebiet und gegen den Willen der Stadt): 1588 die Jesuiten im Mittelmünster, 1613 die Kapuziner, 1635 schließlich die Karmeliter. Im Gegenzug wurde Regensburg zum Auffangbecken der sog. Exulanten, lutherische Flüchtlinge aus Böhmen und Österreich, unter ihnen Johannes Kepler, Mathematiker und Physiker.

Durch den Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) kam Regensburg einigermaßen glimpflich. Natürlich wurde man von beiden Seiten abwechselnd belagert und besetzt – schließlich ist man ja paritätisch! –, aber die Schäden hielten sich in Grenzen, das Leben kam nicht wie anderswo zum Erliegen, es wurde sogar gebaut. 1631 wurde die evangelische Dreieinigkeitskirche geweiht, 1641 begann die andere Seite mit der Karmeliterkirche.

Der Immerwährende Reichstag (1663–1806)

Das politische Leben nach dem Krieg begann mit einem Reichstag 1652 unter Kaiser Ferdinand III. Zehn Jahre später vollendeten die Regensburger ihr Neues Rathaus und überließen dem Reichstag Festsaal und Räume des Alten Rathauses. Der 1663 einberufene Reichstag kam und kam zu keinem Ergebnis und wurde zur Dauereinrichtung (→ S. 62): Er bestand fort bis zur Auflösung des Reiches 1806. Nur zweimal hatte er die Stadt verlassen müssen: 1713/14 wegen der Pest und 1741–1746 während des Österreichischen Erbfolgekrieges.

Dieser Immerwährende Reichstag war ein Segen, auch wenn die hohen Fürsten und der Kaiser sich bald vertreten ließen. Denn er brachte höfischen Glanz in die Stadt. Die lokale Wirtschaft konnte nicht so profitieren, vor allem das Handwerk nicht: Die Gesand-



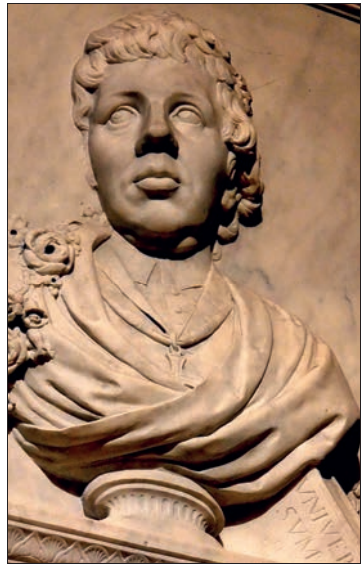
Stadtwappen in der Bürgerkirche

ten brachten ihre mit vielen Privilegien versehenen eigenen Leute mit. Politisch darf man diesen Reichstag trotz der Präsenz internationaler Gesandter nicht überbewerten, und so trat Regensburg im 18. Jh. weltpolitisch gesehen in den Schatten. Aber im Inneren blühte die Stadt auf, denn die Gesandten brachten Geld, allen voran die Familie Thurn und Taxis, des Reiches Generalpostmeister. 1748 verlegten sie ihren Sitz von Frankfurt nach Regensburg, um das Amt des Prinzipalkommissars, also des Vertreters des Kaisers, zu behalten. Mit den Gebrüdern Asam, ihres Zeichens Maler und Bildhauer, und ihren Kollegen kam das Rokoko in die Stadt – St. Emmeram, die Alte Kapelle, Goldglanz überall. Die ganze Stadt bekam ein modernes Gesicht, das kulturelle Leben blühte. Idyllisches Leben einer kleinen Residenzstadt, die komplizierte Welt ist weit weg: 1779–1781 ließ Fürst Carl Anselm von Thurn und Taxis die Vorwerke, also die Befestigungen vor der Stadtmauer, in eine Allee umwandeln.

1789 – Die Welt steht Kopf

Die Französische Revolution veränderte die politische Landkarte Europas innerhalb weniger Jahre komplett. Schon 1797 verlor das Reich fast alle linksrheinischen Gebiete, die deutschen Fürsten forderten Entschädigung. Die wurde bereits im Frieden von Lunéville 1801 beschlossen und 1803 im Reichsdeputationshauptschluss dann deutsches Gesetz: Alle geistlichen und kleinen weltlichen Herrschaften wurden aufgelöst und den großen Fürstentümern zugeschlagen. Bayern, jetzt Königreich von Napoleons Gnaden, erhielt Schwaben und Franken. Aber: Regensburg bekam es nicht!

1806 löste sich das Reich und damit der Reichstag auf, die Gesandten zogen ab, Regensburg geriet in eine tiefe finanzielle Krise. Karl Theodor von Dalberg,



Fürst von Dalberg: sein Grabmal im Dom

Fürst von Regensburg, gelang es, die Familie Thurn und Taxis in der Stadt zu halten, gemeinsam stemmte man sich gegen den Niedergang. Aber 1809 nützte es ihm nichts, der Fürstprimas des Rheinbundes zu sein: Im 5. Koalitionskrieg besetzten österreichische Truppen die Stadt, Rheinbundtruppen, auch Bayern und Württemberger, unter französischer Führung beschossen die Stadt, weite Teile im Süden und Südosten wurden zerstört, im Norden das bayerische Stadthof. Eigentlich war von Dalberg ja Verbündeter Napoleons, aber anstatt die Stadt zu befreien, gab Napoleon sie nach der Erstürmung zur Plünderung frei. Die Schlacht bei Regensburg ist bis heute tief im kollektiven Gedächtnis der Stadt verankert.

Knapp ein Jahr später, 1810, schlug Napoleon Regensburg dem Königreich Bayern zu. Es gab also offenkundig wichtigere Verbündete als den Fürsten von Dalberg, der nach Frankfurt abgeschoben wurde.